

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 2 (1959)
Heft: 1

Rubrik: Bibliophiler Brief aus Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stalt, aus einer eigens dafür geschaffenen Zeitungsschrift, der *Times New Roman*, gesetzt. Dazu mußten mehr als 14750 Monotype-Matrizen geschnitten werden, die Matrizen für die Linotype-Setzmaschinen nicht gezählt. Planung und Überwachung dieser gewaltigen Arbeit oblagen Stanley Morison. Die Umgestaltung war ebenso befriedigend wie konsequent, und die neue «Times» dient fortan unzähligen Zeitungen in der Welt als Vorbild. Die Schrift selbst ist weltweit verbreitet.

Stanley Morison legt stets größten Wert auf gründliche Orientierung für den Laien und den Fachmann. «Solange die Typographie sich nicht einem gut unterrichteten Publikum gegenüber verantwortlich weiß, hat sie keine lebendige Gegenwart, ganz zu schweigen von einer dauernden Zukunft.» Sein Programm der typographischen Formgebung ist rational, systematisch und stimmt überein mit den Bedürfnissen des Druckgewerbes. In einer Schrift «The First Principles of Typography» (The Fleuron Nr. 7, Cambridge 1930), die wiederholt verlegt und in mehrere Sprachen übersetzt wurde,

gibt Morison klare Richtlinien für den Satz von Büchern. Er fordert von der Typographie in erster Linie Zweckmäßigkeit und gute Lesbarkeit; ästhetische Probleme werden an zweite Stelle gewiesen. «Jede Darstellungsart, die sich aufdrängt und zwischen Autor und Leser stellt, ist verwerflich. Im Buche ist kein Platz für «glänzende» Typographie. Selbst Monotonie und Phantasielosigkeit sind dem Leser weniger zuwider als ausgefallene typographische Ideen. Diese sind jedoch unerlässlich in der Werbetypographie für Handel und Politik; denn dort haben nur die frischesten Lösungen Aussicht auf Erfolg.»

Im Rahmen dieses kurzen Berichtes ist es nicht im entferntesten möglich, ein Bild vom Wirkungskreis und der Persönlichkeit Stanley Morisons zu geben. Wir müssen uns damit begnügen, festzustellen, daß er in seinen Veröffentlichungen und durch seine Tätigkeit als Forscher und Typograph im weitesten Sinne unermüdlich und konsequent für den wahren Fortschritt eintritt. Leser und Drucker sind ihm dafür zu tiefem Dank verpflichtet.

RUDOLF ADOLPH (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Die Gesellschaft der Bibliophilen feiert ihren 60. Geburtstag. Anlaß der Gründung war eigentlich die «Zeitschrift für Bücherfreunde», die Fedor von Zobeltitz seit April 1897 im Verlage Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig, herausgab. Aus dem Kreis um diese Zeitschrift, die heute noch ein unerschöpfliches Kompendium der Bibliophilie ist, wurde die Gründung einer Vereinigung der Bibliophilen angeregt. So entstand am 1. Januar 1899 die «Gesell-

schaft der Bibliophilen», die erste deutsche bibliophile Vereinigung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihr Sitz von Weimar nach Westdeutschland verlegt. Ihr derzeitiger Präsident ist der Dichter Rudolf Alexander Schröder, der im Vorjahre seinen 80. Geburtstag feierte und aus diesem Anlaß seinen vierten Ehrendoktor – Universität Rom – bekam.

Die Gesellschaft der Bibliophilen verbindet ihre 60. Jahresversammlung mit dem

1. *Internationalen Bibliophilen-Kongreß*. Er soll der erste Versuch sein, Bibliophile des In- und Auslandes in festlichen Tagen zu einem Gespräch zu vereinigen. Darüber hinaus soll der Kongreß beweisen: «Bibliophilie ist mehr als Bibliophilie.» Eine These, die Dr. Paul Scherrer im «*Librarium*» 1958/1 vortrefflich begründete.

Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Hanns Seidel, der (wie auch Bundespräsident Prof. Theodor Heuss) Mitglied der Gesellschaft ist, gibt dem Kongreß wahrlich einen glanzvollen Rahmen. Am 29. Mai 1959, 11 Uhr vormittags, wird im «schönsten Theater der Welt», im Cuvilliés-Theater in München, der Kongreß feierlich eröffnet. Nach der Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Rudolf Alexander Schröder, durch den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München und den Präsidenten der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, Prof. Dr. Emil Preetorius, wird Ministerpräsident Dr. Hanns Seidel den Kongreß für eröffnet erklären. Den Festvortrag hält der Schöpfer der «Bibliothek der Weltliteratur», Dr. Martin Bodmer, Cologny-Genf: «Vom Sinn des Sammelns». Um 15 Uhr beginnen im Prinz Karl-Palais die Kongreß-Vorträge. Um 18 Uhr wird die Sonderausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek zu Ehren der Kongreßteilnehmer «Buchkunst und Bibliophilie in der Spätgotik und Renaissance» eröffnet. Einführende Worte: Dr. Gustav Hofmann, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliotheken. Um 20.30 Uhr gibt Ministerpräsident Dr. Hanns Seidel im herrlichen Antiquarium der Residenz für die Kongreßteilnehmer einen Staatsempfang. Am 30. Mai wird um 9.30 Uhr die Schatzkammer der Residenz besucht. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München empfängt um 11.30 Uhr die Kongreßteilnehmer im Rathaus (mit traditionellem bayerischem Weißwurstessen). Die Kongreß-Vorträge werden um 15 Uhr im Prinz Karl-Palais fortgesetzt. Um 17 Uhr eröffnet die Stadtbibliothek München die Ausstel-

lung «Münchner Bibliophilie des 20. Jahrhunderts». Einführende Worte: Dr. Hans Schmeer, Direktor der Städtischen Bibliotheken. Am 31. Mai findet eine Fugger-Gedenkfeier statt. Um 15.30 Uhr: 60. Hauptversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen. Das Festessen beginnt um 20 Uhr. Zum Abschluß des Kongresses wird am 1. Juni eine Kunstfahrt unter Führung des Präsidenten der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Freiherrn von Gumpenberg, unternommen. Unter den Kongreßrednern ist erfreulicherweise auch der Präsident der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, Bibliotheksdirektor Dr. Paul Scherrer; er wird über bibliophile Arbeit im Zürcher Thomas Mann-Archiv sprechen. Auch die Präsidenten der belgischen, österreichischen und schwedischen bibliophilen Vereinigungen haben Vorträge angemeldet. Alle Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat der Gesellschaft der Bibliophilen, München-Solln, Sambergerstraße 27, Telefon 795327.

*

Von der *Gesellschaft der Bibliophilen* ist noch zu berichten, daß sie als Jahresgabe einen Druck der Eggebrecht-Presse in Mainz: Shakespeares «Sturm» in der Übertragung von Rudolf Alexander Schröder mit Zeichnungen von Werner Peltzer, herausbringt. Ihre vornehmste Aufgabe sieht sie aber in der Weiterführung des Jahrbuches für Bücherfreunde «Imprimatur», das im In- und Ausland immer mehr Anerkennung findet. Die Rundschreiben der Gesellschaft werden – etwas größer im Format – wieder unter dem Titel «Wandehalle der Bücherfreunde» herausgebracht.

Die *Maximilian-Gesellschaft* versandte ihre Jahresgaben: Goethe «Das Römische Carnival» mit acht farbigen Radierungen von Rudolf Kügler und Herman Melvilles Novelle «Kikeriki» mit Holzstichen von Otto Rohse. Die im Auftrage der Maximilian-Gesellschaft von Ernst L. Hauswedell her-

ausgegebene Vierteljahrsschrift für Buch- und Graphik-Sammler «Philobiblon» erscheint jetzt im 3. Jahrgang.

Der *Berliner Bibliophilen-Abend* setzte seine Vortragsabende fort. Eine begrüßenswerte Neuerung ist die Ausgabe von Auszügen aus den wichtigsten Vorträgen, die auf Wunsch kostenlos versendet werden.

Die *Fränkische Bibliophilengesellschaft* stellte ihre Jahresversammlung 1958 in das Zeichen Clemens Brentanos, der im Tagungsort Aschaffenburg begraben liegt. Die Vorträge hielten bei der Brentano-Feier: Rudolf Adolph und Dr. Hartmann Goertz. Der Vorsitzende der Fränkischen Bibliophilengesellschaft, Dr. C. F. W. Behl, der als Gerhart Hauptmann-Forscher internationalen Ruf genießt, feierte am 3. März seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gab die Herbert Post-Presse in München Behls neuen Gedichtband «Unterm Abendstern» heraus.

Die *Kölnische Bibliophilengesellschaft* veranstaltet ihre «Bibliophilen Teestunden», die weit über die Stadt Köln berühmt sind und deren reizende Einladungen leidenschaftlich gesammelt werden, in regelmäßigen Abständen weiter. In letzter Zeit sprachen die Witwe des großen Frankfurter Sammlers Paul Hirsch, Frau Olga Hirsch, und der bekannte Bibliophile und Bibliograph Ernst Schulte-Strathaus. Die Kölner Bibliophilen Dr. Hellwig und Hans Theo Schmitz-Otto stellten aus ihren reichen Sammlungen zahlreiche Zimelien für die Ausstellung der Kunstbibliothek im Wallraf-Richartz-Museum Köln: «Das schöne gedruckte Buch im ersten Jahrhundert nach Gutenberg» zur Verfügung.

*

Das *Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar* veranstaltete die Ausstellung «Die Großen und die Vergessenen. Gestalten der deutschen Literatur zwischen 1870 und 1933.» Die Sammler moderner Literatur sehen in den Ausstellungskatalogen eine Fundgrube, denn die Kataloge enthalten

zu den einzelnen Ausstellungsstücken bedeutsame Zitate und Literaturhinweise, aber auch Bilder und Faksimiles.

Im Auftrage der Deutschen Schiller-Gesellschaft hat Bernhard Zeller mit einem Nachwort die Malernotizen «Thomas Mann an seinem 80. Geburtstag» (Rosgarten Verlag Konstanz) von Gunter Böhmer herausgegeben. Eine Farbtafel und 20 ganzseitige Zeichnungen erzählen von dem Erlebnis des Malers bei der Feier des 80. Geburtstages des Dichters im Frühsommer 1955 in Zürich.

Am 9. Mai 1959 eröffnet das Schiller-Nationalmuseum seine große Schiller-Ausstellung. Die Gedächtnisrede hält am 200. Geburtstag der Dichter Carl Zuckmayer.

*

Die *Bayerische Staatsbibliothek* in München gab zu ihrer 400-Jahr-Feier den Katalog «400 Jahre Bayerische Staatsbibliothek» (Hirmer Verlag, München) mit einem Vorwort des Generaldirektors Dr. G. Hofmann heraus. Mit 48 Text- und 68 Bildtafelseiten gibt dieser Katalog einen ausgezeichneten Einblick in die reichen Schätze der heute wohl bedeutendsten deutschen Bibliothek. – Aus dem gleichen Anlaß erschien: «Bucheinbände aus elf Jahrhunderten.» Ausgewählt und beschrieben von Dr. Ferdinand Geldner, Oberbibliotheksrat an der Bayerischen Staatsbibliothek (F. Bruckmann, München; 108 Tafeln, davon 12 mehrfarbig, mit 162 Abbildungen, 48 DM). Die Staatsbibliothek sieht in diesem schönen Werke «einen Beitrag zur längst fälligen Geschichte» ihrer Bibliothek und eine Weiterführung der Forschungen Hartigs.

*

Im «*Librarium*» 1958/2 wurde über den Katalog von Goethes Bibliothek berichtet, der 1958 im Arion-Verlag Weimar erschien. Die vielen Goethe-Sammler wird noch eine andere wichtige Veröffentlichung der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar interessieren: *Gerhard Stumme*: «*Meine*

Faust-Sammlung » (bearbeitet von Hans Henning). Die Weimarer gaben diesen bibliophilen Druck mit Photos und Faksimiles als Jahresgabe 1957. Als am 21. September 1955 Dr. Gerhard Stumme im Alter von 84 Jahren in seiner Vaterstadt starb, war eine fast siebzigjährige, erfolgreiche Sammlertätigkeit abgeschlossen. Seine einzig dastehende Faust-Kollektion mit 10500 Einzeltiteln erhielt die Zentralbibliothek der deutschen Klassik in Weimar. Sie konnte mit der Tilleschen vereinigt werden. Es entstand so eine «Bibliotheca Faustiana» von 11000 Bänden. Seine überaus lebendig geschriebenen Erinnerungen schließt Gerhard Stumme mit folgenden Worten: «Durch die Türen meines Sammlungsziimmers drang kein Mißton der Außenwelt. Niemals kam Neid über mich, wenn mir ein wertvolles Buch entging. Um so größer aber war die Freude über Gefundenes und endlich Erungenes. Ich bin dankbar, daß mir so viele Jahre des Sammels und des Besitzes in Gesundheit gegönnt waren. Danken muß ich aber auch allen denen, die mir in meiner Sammeltätigkeit behilflich gewesen sind... Möge die Sammlung dereinst, wenn ich nicht mehr bin, an einer Stelle als ein Ganzes weiterwirken. Ich glaube, sie ist es wert.»

*

Das *Gutenbergmuseum in Mainz* hat als «Baustein für seinen Wiederaufbau» das kleinste Buch der Welt herausgegeben. Im Format 5 × 6 Millimeter enthält das Büchlein das Vaterunser auf Holländisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Schwedisch. Jede Seite wurde in einer Schriftgießerei in Metall geschnitten. Es wurde mit der Hand in Leder gebunden und mit Gold verziert. Es ist für 5 DM vom Gutenberg-Museum in Mainz zu beziehen. (In einer Antiquariatsliste wurde es schon mit 45 DM angeboten!)

*

«*Privatdrucke*» als Gaben bei bibliophilen Veranstaltungen werden immer seltener!

Die schönen Zeiten, wo Mäzene derartige Drucke gefördert oder ganz finanziert haben, scheinen bis auf wenige Ausnahmen vorbei zu sein. Sicherlich: Es war manches dabei, das einer momentanen Skurrilität oder Spenderfreudigkeit entsprang und bald verstaubte. Aber es gab darunter auch Veröffentlichungen (wir brauchen nur in Rodenbergs Bibliographie «Deutsche Bibliophilie in drei Jahrzehnten» wieder nachzuschlagen!), die heute noch als Quellenmaterial für die Buch- und Literaturgeschichte Bedeutung haben. Immerhin erschienen in den letzten Monaten einige Privatdrucke, die beachtenswert sind. Zum 50jährigen Jubiläum der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg und zur Jahrestagung 1958 der Gesellschaft der Bibliophilen Hamburg erschienen in je 450 nummerierten Exemplaren das «Verzeichnis der Veröffentlichungen und Veranstaltungen der Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg in den Jahren 1908–1957», zusammengestellt von Carl Merck, und Heinrich Merck: «Begegnungen und Begebnisse.» Noch eine bedeutsame Gabe zur Hamburger Tagung muß hier erwähnt werden, die von der Schriftgießerei D. Stempel AG, Frankfurt am Main, und der Papierfabrik Zerkall Renker & Söhne gestiftet wurde: Oldrich Menhart: «Abendgespräche des Bücherfreundes Rubricius und des Buchdruckers Tympanus.» Der Übersetzer dieser tschechischen Schrift – Otto F. Babler – ist den Lesern von «Stultifera navis» und anderen bibliophilen Zeitschriften ein Begriff. Das Buch in Zweifarbindruck ist, von Kapitel zu Kapitel wechselnd, in verschiedenen Schriften der Stempel-AG gesetzt. Die Typographie besorgte Hermann Zapf. Die Jahresgabe 1958 der Fränkischen Bibliophilengesellschaft (sie wurde gemeinsam mit der Max Dauthendey-Gesellschaft anlässlich des 40. Todestages des Dichters am 29. August als Privatdruck herausgebracht) erhält besondere Bedeutung, weil Hermann Gerstner, Bibliotheksrat an der Bayerischen Staatsbibliothek, Dichter und Literatur-

forscher, seinem Vortrag «Max Dauthendey und Franken» bisher unveröffentlichte Briefe des Dichters an seinen Freund Siegfried Löwenthal aus den Jahren 1890/1891 beigibt. Zu dem Vortrag von Ernst Schulte-Strathaus: «Bibliophiler Schimpf und Ernst vor 50 Jahren» gab die Kölnische Bibliophilengesellschaft eine Bibliographie der Veröffentlichungen der ehemaligen Gesellschaft der Münchner Bibliophilen heraus, die am 26. März 1907 auf Anregung von Dr. Franz Blei, Ernst Schulte-Strathaus, Hans von Weber und Carl Georg von Maassen gegründet wurde. Sie bestand bis 11. Dezember 1913. Manche ihrer «literarischen Ulke» brachte die Gelehrtenwelt in Aufregung. Dr. Paul Scherrer hat auf eine ihrer «Sünden» in dem Aufsatz «Ist Bibliophilie zeitgemäß?» (Librarium 1958/1) hingewiesen.

*

Gerhart Hauptmann kommt in der dritten Auflage von Walter Muschgs Essay-Sammlung «Die Zerstörung der deutschen Literatur» nicht gut weg. Zu einer gerechten Beurteilung müßte man aber den Privatdruck «Max Pinkus, 3. Dezember 1857 bis 19. Juni 1934» lesen. Er wurde in 300 Exemplaren von den Gerhart Hauptmann-Forschern Prof. Walter A. Reichart, University of Michigan, und Dr. C. F. W. Behl im Auftrage des Freundeskreises herausgegeben und in der Akademie für das Graphische Gewerbe/Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker, München, unter Leitung von Prof. Herbert Post hervorragend gedruckt. Weitere Mitarbeiter der Schrift sind: der Hauptmann-Forscher Felix A. Voigt, die frühere Sekretärin des Dichters, Elisabeth Beerbohm-Jungmann, der ehemalige Archivar auf dem Wiesenstein, Ludwig Jauner, und Johannes Maximilian Avenarius, der verstorbene Maler-Schriftsteller und Freund Hauptmanns. Die Erinnerung an den Wohltäter Max Pinkus ist aber auch eine Erinnerung an den großen Bibliophilen. Max Pinkus sammelte vor allem schlesisches Schrifttum. Seine «Schle-

sierbücherei» enthielt über 13000 Bände (meist Erstausgaben), von der Hedwigslegende des 13. Jahrhunderts bis zur zeitgenössischen Literatur. Die Sammlung Jacob Böhme enthielt sogar einige Unica. Mit besonderer Liebe pflegte er aber seine Gerhart Hauptmann-Sammlung. Diese zählte mit ihren einzigartigen Unica und Rarissima außer den Zeitungsausschnitten über 5000 Nummern. Die Sammlungen von Max Pinkus, der bekanntlich Jude war, wurden nach seinem Tode teils von der Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek, teils von der Oberschlesischen Landesbibliothek übernommen. Sie wurden im Zweiten Weltkriege verlagert und sind seither verschollen. Bei der Beerdigung des großen Wohltäters der Stadt Neustadt (OB) waren Gerhart und Margarete Hauptmann die einzigen «Arier», die den Mut hatten, ihren verstorbenen Freund zum Grabe zu begleiten!

*

Das *Klingspor-Museum in Offenbach (Main)* veranstaltete zum 80. Geburtstag von Professor F. H. Ehmcke eine Ausstellung, die einen Einblick in das riesige Werk dieses Buchkünstlers, Schriftenzeichners, Malers und Architekten gab. Den Bibliophilen ist ja F. H. Ehmcke auch als Gestalter der wertvollen Drucke der Rupprecht-Presse bekannt. Aus dem angekündigten Programm 1959 sind besonders die Ausstellungen zweier junger Künstler (Hannes Gaab und Hans Schmidt, beide aus Mainz) und «Internationale Einbandkunst der Gegenwart. Hand- und Verlageinbände» zu nennen. Für den Bibliophilen interessant und wertvoll sind die «Drucke des Klingspor-Museums». So erschienen jeweils zu den Kollektivausstellungen: *Georg Alexander Mathéy*. Buchkunst – Graphik – Malerei. Mit 15 Illustrationen nach Büchern, Graphik und Aquarellen, darunter 8 farbigen. Mit Beiträgen über Leben und Werk Mathéys von Max Osborn und Hans Adolf Halbey; und der reich illustrierte Druck: *Gunter Böhmer*, herausgegeben von Hans

Adolf Halbey. Zur Förderung des Museums wurde der Verein «Freunde des Klingspormuseums, Offenbach am Main» gegründet. Zum Ersten Vorsitzenden wurde Dr. Herbert Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels, Generalsekretär der Akademie der Künste, Berlin, gewählt, und zum Zweiten Vorsitzenden Karl Hermann Klingspor. Als Gabe für die Mitglieder wurde verschickt: «Schriftblätter des Klingspormuseums I», nach einer Handschrift von Rudolf Koch (1920) von Max Dorn in Holz geschnitten; hergestellt im Novografie-Verfahren von der Firma «Novografie» Paul Leopold, Offenbach am Main, und in 300 nummerierten Exemplaren auf Zerkall-Bütten abgezogen. – Zu der Ausstellung «Buchgestaltung» (27. Juni bis 12. September

1958) überreichte die Werkstatt für Typographie Richard von Sichowsky und die Werkstatt für Bucheinband Kurt Londenberg an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg eine sehr eindrucksvolle Dokumentation ihres Schaffens. Dieser Band ist auch für den Liebhaber des modernen, schönen Buches von besonderer Bedeutung, denn hier finden wir zahlreiche typographische Entwürfe zu geplanten Büchern, Seitenproben, Schutzumschläge, Abbildungen von Handeinbänden, Bezugspapiere und dergleichen mehr. Wir erleben die Gestaltung des Buches von der Wahl der Schrift und den Entwürfen der Buchillustration bis zum Einband. Richard von Sichowsky ist auch der künstlerische Schöpfer der Grillen-Presse in Hamburg.

«DER BODENSEE IN SANKTGALLER HANDSCHRIFTEN»

Im Jahre 1957 erschienen zwei leicht auf der Hand liegende, mit 12 beziehungsweise 17 Bildtafeln ausgestattete Bände bibliophiler Kostbarkeiten aus der Stiftsbibliothek St. Gallen: «Die Ungarn in Sankt Gallen» und «Weihnacht im Gallus-Kloster» (der letztere mit drei Farbwiedergaben). Weit abseits des verlegerischen Marktrummels wurde hier eine Reihe «Bibliotheca Sangallensis» eröffnet, aber sehr bald setzte die spontane Nachfrage in den Buchhandlungen äußerst lebhaft ein. Mit Recht! Denn hier hat der Herausgeber, der feinsinnige, vielseitige St.-Galler Stiftsbibliothekar Dr. Johannes Duft, erlesenes Bild- und Wortgut mit sicherem Sinn für menschlich Belangvolles aus der Hut seiner ruhmreichen Bibliothek in die Welt hinaus entlassen und Laien und Fachleute mit oft erstaunlichen Funden beglückt. Unter dem Titel «Der Bodensee in Sanktgaller Handschriften» ist vor kurzem der dritte Band herausgekommen (Carta Verlag, Zürich, und Jan Thorbecke Verlag, Lindau und Konstanz) – wiederum eine köstliche, vom Herausgeber wohlkommentierte, über beinahe tausend Jahre reichende Lese aus Klosterchroniken, Mirakelbüchern, Legenden, Segenssprüchen, begleitet von Bildern aus

Liturgiebüchern und Viten und hochinteressanten Ausschnitten aus Gilg Tschudis Landkarte und den Vogelschauzeichnungen Nötzlis von 1728. Immer wieder leuchtet der See auf, an dessen Ufern sich so viel bedeutende Geschichte abgespielt hat. «Die Reihe wird weitergeführt», heißt es am Schluß – zu unserer Freude, denn so wird jeder des Vorrechts teilhaftig werden können, auf seinem Bücherschatz eine kleine private Stiftsbibliothek außerhalb der Stiftsbibliothek aufzubauen.

Dem Band sind in farbiger Wiedergabe zwei Miniaturen aus einem Sanktgaller Graduale beigegeben, die um 1562 von dem Lindauer Kleinmeister Kaspar Härtli gemalt wurden und reale und Phantasielandschaft in zauberhafter Einheit verschmelzen. Wir legen einem Teil der Auflage unserer Zeitschrift das zur Vita des heiligen Gallus gehörende, dem andern Teil der Auflage das die Vita des heiligen Otmar illustrierende Bild bei – beides Geschenke der Verleger für unsere Leser – und zitieren nachfolgend die entsprechenden erläuternden Stellen aus dem Buch. Den Verlagen und dem Herausgeber danken wir aufs herzlichste für ihre Gaben.